

Erfahrungsbericht:

Famulatur im Zentrum für Radiologie, Neuroradiologie, Sonographie und Nuklearmedizin im Brüderkrankenhaus Trier

Selten habe ich aus einer Famulatur so viel praktisches Wissen mit nach Hause nehmen können, wie nach meiner Zeit in der Radiologie im Brüderkrankenhaus Trier. Professor Willinek und sein Team sind sehr interessiert daran, uns Studenten etwas beizubringen, zu fördern und uns etwas klinische Erfahrung mit auf den Weg zu geben.

Zu Beginn meiner Famulatur konnte ich äußern, welche Sektionen mich besonders interessieren und es wurde flexibel so organisiert, dass ich alles sehen konnte, was ich mir vorgenommen hatte. Ich persönlich habe also viel Zeit in den Bereichen des konventionellen Röntgens, der CT und der Angiographie verbracht.

Um meinen Tag zu planen, habe ich morgens erst einmal gefragt, welcher Radiologe für welchen Bereich eingeteilt war und mich so entschieden, wem ich an diesem Tag gerne über die Schulter schauen würde. Darüber hinaus ist es aber auch immer möglich, ein wenig Zeit bei den MTRAs zu verbringen und sich so einen Überblick darüber zu verschaffen, wie die Bilder überhaupt entstehen, die später befundet werden. Denn um ein Bild sicher beurteilen zu können, ist es neben dem anatomischen Grundwissen ebenso wichtig die Besonderheiten der Aufnahmetechnik zu kennen. Trotzdem hätte es sich rückblickend für mich vermutlich empfohlen, noch einmal genauer über ein paar alte Anatomie-Notizen zu schauen. Allerdings muss man sich wirklich keine Sorgen machen, die Radiologen nehmen sich gerne die Zeit, einzelne Strukturen und Verläufe anhand der Bilder kurz zu erläutern und dann findet man sich auch schnell in den Bildern zurecht.

So habe ich in meiner ersten Woche etwas Zeit beim neuen CT-Gerät verbracht und so auch einige spannende Dinge wie zum Beispiel das Umlagern eines intensivmedizinischen Patienten, der trotz Intubation und jeder Menge Kabeln und Perfusoren eine CT bekommen konnte.

Außerdem hatte ich die Möglichkeit, bei zwei PRIs, also periradikulären Infiltrationen, dabei zu sein. Eine Behandlung, die ich so vorher noch gar nicht kannte.

Um noch näher am Geschehen zu sein, habe ich mir am nächsten Tag den Alltag in der Angio angeschaut. Neben notfallmäßigen Interventionen gibt es hier Becken-Bein-Angiographien mit oder ohne Stenteinlagen, das Einsetzen von Aortenprothesen bei bestimmten Aneurysmen oder auch verschiedenste neuroradiologische Untersuchungen und Interventionen zu sehen. Wenn man möchte, kann man sich in den Schaltraum setzen und über eine Sprechanlage und die große Fensterscheibe die Geschehnisse im Saal verfolgen, oder aber man lässt sich das richtige Ankleiden von Bleischürze und Schilddrüsenschutz zeigen und kann auch mit in den Raum gehen, um den Abläufen besser folgen zu können. Ich durfte sogar mithelfen und den Tisch unter Anleitung einer MTRA steril eindecken, wodurch ich später steril viel näher am Patient und Radiologen bleiben konnte.

Im Nachhinein wurde mir dann auch Anschauungsmaterial von Coils und Stents gezeigt und der Arzt hat sich viel Zeit genommen, mir die Intervention mit Hilfe der Bilder nochmal genau zu erklären.

Für mich wichtig war aber auch, mich näher mit dem konventionellen Röntgen zu beschäftigen. Gerade Thoraxbilder und unfallchirurgische Aufnahmen habe ich während meines Studiums zwar schonmal gesehen, konnte viele Auffälligkeiten aber erst entdecken, wenn man es mir gezeigt hat. Jetzt habe ich ein Schema und auch einige Tipps und Tricks an die Hand bekommen, um auch eigenständig einige Pathologien zu erkennen. Bei der Gelegenheit hatte ich auch die Chance, dem Radiologen eigene Befundvorschläge vorzustellen, was eine gute Übung für mich war.

Ähnlich erging es mir auch mit CT-Aufnahmen. Gerade im Thoraxbereich findet man sich recht schnell zurecht und wenn man den Dreh einmal raus hat, sind Lungenembolien oder Rundherde manchmal gar nicht so schwer zu finden.

Ein weiteres Highlight war für mich der Nachmittag in der Sonographie, an dem mein Mitfamulant und ich, nach einer Einführung in die Grundlegende Technik und die Untersuchungsabläufe durch den Chefarzt, auch selbst aneinander schallen üben konnten.

Interessant war für mich auch mein Tag in der Nuklearmedizin. Die Ärztinnen dort haben mich freundlich empfangen und mir noch einmal eine ganz andere Seite der Abteilung gezeigt.

Auch die Rahmenbedingungen der Famulatur sind erwähnenswert, gab es doch jeden Tag einen Gutschein für das Mittagessen in der Cafeteria. Außerdem gibt es im Aufenthaltsraum der Abteilung eine sehr gute Kaffeemaschine, die man benutzen darf.

Zusammenfassend hatte ich eine wirklich gute Zeit im Brüderkrankenhaus. Die Abteilung hat mir sehr gut gefallen und ich konnte meines Erachtens nach viel lernen.